

1712 — mit ihrer Idealisierung gegenüberstellte. Auch durch den Zeitabstand im Dewre Monnots ist diese Verschiedenartigkeit nicht zu erklären, denn zwei sichere Werke Monnots von 1730 (drei Jahre vor seinem Tode), Flora mit Zephyros sowie Minerva Protectrix, im Marmorbad³ zeigen denselben Stilunterschied von unseren Akademiegruppen wie die Werke von 1698.

Wer der im zweiten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts zu suchende Künstler der beiden Gruppen ist, bleibt fraglich. Keiner der unter Karl und Friedrich tätigen Meister stimmt mit ihrem Stil überein. Vielleicht, daß die Gruppen von auswärts nach Kassel kamen, wie so viele andere Kunstwerke auch.

Ergebnisreicher ist die Nachforschung nach der ursprünglichen Aufstellung der Figuren. Es findet sich nämlich ein Paar aufeinander bezüglicher Grup-

3 III Der Schäfer muß lebendig sich entkleiden
Bloß weil sein Stolz Apollens Zorn verdient.
O, möchte der doch gleiche Strafe leiden
Der sich soviel als Marias erkühnt.

— — —

4 II Mir winket dort, die mir stets hold geschienen
Das Götterkind, die edle Dichtkunst, zu.
Ich sehe Dich, die reizungs-vollen Mienen,
Gespielin hier, o Freundin! dies bist Du.

4 III Dein sanfter Blick scheint lächelnd mich zu grüßen
Du Die mich längst als Jüngling liebgewann;
Die Geißel droht, gestreckt zu ihren Füßen,
Und höhnisch sieht sie hier das Laster an.
Euterpe hält ein würdig Strafgerichte;
Medusens Haut, das krumme Schlangenhaar,
Das magre Weib, das gräßliche Gesichte,
Dies stellt sie hier entblößt und scheußlich dar.



Apollo den Marsyas schindend.



Die Wahrheit entlarvt die Falschheit.

den — in der Beschreibung nur durch ein Puttenquartett getrennt — in H. A. Hilles Wilhelmsthal, in einer Ode besungen, Cassel 1756. Dort steht nach einer nicht wenig schwungvollen Einleitung auf Seite 2 und folgenden:

2 III Das holde Thal, ein Tempe zeigt sich hier ...
Hier werdet ihr, in diesen trohen Gründen
Den Dichtergott, Latomens edlen Sohn
In dem Gebüsch vermutlich wiederfinden,
O! kommt nur her, dort steht mein Phöbus schon.

3 I O sehet doch wie sich der Hirte windet,
Der Phrygier, den seine Hand ergreift!
Sein Anblick zeigt, daß er den Schmerz empfindet,
Sobald Apoll den frechen Schäfer streift.
Er krümmt die Hand, die Pfeife wegzuerfßen,
So stolz er sonst auf seine Töne war;
Doch Delius stellt hier bis auf die Nerven
Das nackte Fleisch in seiner Blöße dar.

³ Holtmeyer Tafeln 228 und 229. Castan S. 57.
Zur Flora s. v. Rommel, Gesch. von Hessen X 155.

5 I So pfelegt sie das Laster zu beschämen
Das sich umsonst der Tugend ähnlich stellt.
Sie braucht ihm nur die Larve wegzunehmen,
Wie lächerlich erscheint es nicht der Welt!
Zwar greift die Faust ihr nach der Lorbeerkrone
Dem grünen Schmutz, der sie uns kenntbar macht,
Doch Schimpf und Spott wird ihm nur bloß zum Lohne,

Die Dichtkunst sieht es höhnisch an, und lacht ...

Gerade diese beiden Gruppen werden in Wilhelmsthal vermischt⁴; gerade zwei solche Gruppen mit ganz ungewöhnlicher komplementärer Symmetrie finden sich in Kassel! Es wäre schwer, sie nicht für identisch zu halten. Sie müßten dann, wie 1763 die Säulen zum Kolonnadenbau⁵ oder 1794 die mächtigen Nashschen Drachen in der Moritzgrotte⁶, von

⁴ Ztschr. heß. Gesch.-Vereins 1909, 43, 104. Paul Eckhardt, Schloß Wilhelmsthal (Diss. Marburg 1922), Schreibmaschinenplatte 24.

⁵ D. Gerland, Paul, Ch. und S. L. Du Rh 1895, 94.

⁶ Holtmeyer, Baudenkmalter Cassel-Land S. 251 und im Abdruck von Strieders Wilhelmshöhe S. 38 = Alt-